

Das Bettelhaus in Ebhausen-Rotfelden

Rettung eines frühen Sozialbaus
im ländlichen Raum

Johannes Wilhelm



■ 1 Ebhausen-Rotfelden, Ansicht des Bettelhauses von der Straße aus vor dem Beginn der Sanierungsarbeiten.

Eines der Gebäude, die in diesem Jahr den Denkmalschutzpreis der Württemberger Hypo und des Schwäbischen Heimatbundes erhielten, ist das sogenannte Bettel- oder Armenhaus in Ebhausen – Rotfelden (Kreis Calw). Als sozialgeschichtliches Dokument verdient dieser Bau, dessen Kulturdenkmaleigenschaft auf den ersten Blick nicht so offenkundig wird, eine eigene Würdigung.

Auf wenig Verständnis stießen die Denkmalschutzbehörden, als sie zu Beginn der achtziger Jahre auf den Wert des kleinen zweigeschossigen Gebäudes am Pfarrberg in Rotfelden hinwiesen und seine Erhaltung zu erreichen suchten. Der Zustand des Baus war, nachdem der letzte Bewohner im Herbst 1983 starb, durch Verwahrlosung und Verfall geprägt. So war es für die Bevölkerung im Ort kaum einzusehen, warum ausgerechnet dieses Haus, das doch Zeugnis für Armut und Bedürftigkeit war, eine solche Wertschätzung seitens der Fachbehörden erfuhr, daß es innerhalb des sich verändernden Ortsbildes als Kulturdenkmal zu erhalten sein müs-

se. Allenfalls die Versetzung in ein Freilandmuseum auf Kosten Dritter konnte man sich als Erhaltungsmöglichkeit vorstellen. Die allgemeine negative Auffassung tat sich mehrmals in mutwilligen Beschädigungen des Baues kund. Heute wollen sich nur wenige Beteiligte noch an die hartnäckig geführten Verhandlungen und Diskussionen sowie an die bis zum Zeitpunkt des 1993 begonnenen Sanierungsvorhabens vorgebrachten Abbruchgesuche erinnern.

Zunächst waren das Erscheinungsbild des zweigeschossigen Fachwerkbauwerks mit seinen durch Deckelschalungen verkleideten Fassaden sowie die Grundrißstruktur der offensichtliche Anhaltspunkt für die Sonderfunktion des kleinen Wohngebäudes Hauptargument für die Begründung der Kulturdenkmaleigenschaft. Gerade dadurch war bereits erkennbar, daß dieser Bau nicht, wie sonst oft üblich, ein ungenutzter Altbau war, sondern daß er eigens für den Zweck der Unterbringung sozial schwächerer Gemeindemitglieder errichtet worden war. In diesem Punkt unterschied

■ 2 Ansicht des Bettelhauses von der Rückseite vor der Sanierung. Deutlich ist die 1888 eingesetzte Blockwand der Arreststube im Erdgeschoß zu erkennen.

■ 3 Bettelhaus, Plan des Baugesuchs für die Einrichtung eines weiteren Zimmers im Erdgeschoß aus dem Jahre 1876. In dem Baugesuch ist die Raumteilung der drei Armenwohnungen des ursprünglichen Baues überliefert.

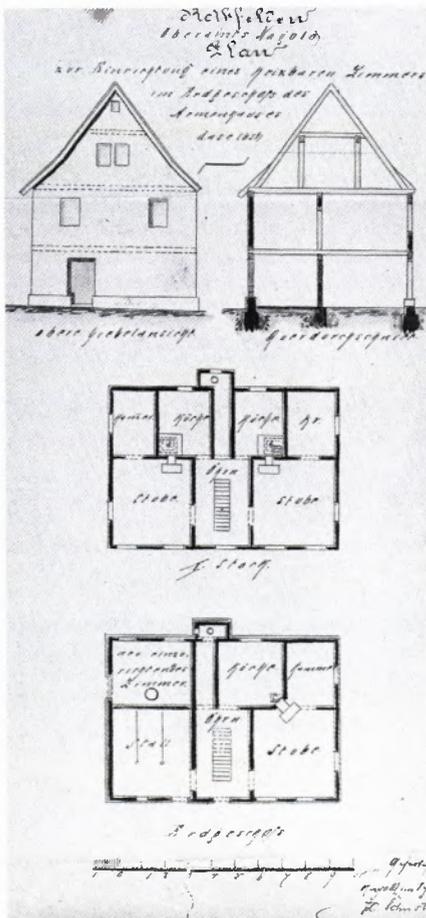


sich das Rotfelder „Bettelhaus“ eindeutig von den meisten übrigen Armenhäusern der Region.

Die anlässlich der Sanierung erhobenen archivalischen Überlieferungen ergaben für das Rotfelder „Bettelhaus“ eine lange Tradition: Eine erste Erwähnung dieser Institution fand sich bereits für das Jahr 1737 im Steuerkataster der Stadt Altensteig. Das Fleckenbüchlein des Jahres 1781 erwähnt wiederum ein Haus neben der Allmende, in dem arme Leute umsonst beherbergt werden, womit wohl schon der Standort des uns überlieferten Gebäudes angesprochen wurde. Erstmals erwähnt wird der bestehende Bau in einem Dokument, in dem sich die Gemeinde Rotfelden 1826 an das Oberamt Nagold wandte. Hier wird erwähnt, daß die Gemeinde erst vor drei Jahren – also im Jahre 1823 – auf ihre Kosten ein Armenhaus errichtet hatte, welches 500 fl (Gulden) gekostet hatte.

welches im Hohenloher Freilandmuseum in Schwäbisch Hall – Wackershofen aufgestellt wurde, war ursprünglich ein Bauernhaus, welches nach einer Versetzung erst als Hirtenhaus und dann ab 1820 als Armenhaus genutzt wurde. Allein diese beiden Beispiele zeigen die Sonderstellung des Rotfelder Baues deutlich an.

Die Ausstattung des Baues war zweckmäßig, aber keineswegs ärmlich: Der Fachwerkbau, dessen Fassaden auf den Giebelseiten und an der Straßenseite gegen die Witterung durch Brettschalungen geschützt waren, beherbergte ursprünglich insgesamt drei Wohnungen, die jeweils aus Stube, Kammer und einer über den Ern (Flur) erreichbaren Küche bestanden. In jedem Geschoß war ein Abtritt an der Rückseite des Baues eingerichtet. Neben der einen Wohnung im Erdgeschoß ermöglichte ein Stall die Unterbringung von Kleinvieh. Das Gebäude wurde quer über den Ern erschlossen, in dem die steilen einläufigen Holztreppe angeordnet waren. Die Bauausführung kann für die Entstehungszeit keineswegs als dürftig bezeichnet werden. So waren die gemeinschaftlich genutzten Räume im Erd- und auch im Obergeschoß mit Sandsteinplatten ausgelegt, was sonst eher ein Merkmal für gehobene Anwesen oder öffentliche Bauten ist. Auch der Typus der zentralen Treppeanlage im Ern, allerdings nicht in dem kleinen Maßstab wie hier, fand sich zu damaliger Zeit in Pfarr- und Amtshäusern. Damit war der Bau durch seine gediegene Ausführung als feste Einrichtung bestimmt.



Da das Rotfelder Bettelhaus für seine Funktion damals als Neubau errichtet wurde, ist es ein bedeutendes Zeugnis für diese Art sozialer Einrichtungen im ländlichen Gebiet. Im Gegensatz zu dem im Odenwälder Freilandmuseum in Walldürn-Gottersdorf aufgestellten Armen- und Gemeindehaus aus Reichartshausen, Kreis Miltenberg, welches, 1876 errichtet, neben den Armenquartieren auch andere Gemeindefunktionen (wie Spritzenremise und Hebammenwohnung) mit beherbergte, diente es ursprünglich ausschließlich den ortsansässigen Armen als Wohnstatt. Auch das Armenhaus aus Hößlinsülz,



In seiner Geschichte erfuhr das Gebäude nur wenige Eingriffe: Die aus dem Jahre 1876 stammenden ältesten Pläne zum Haus zeigen, daß ein weiteres beheizbares Gemach hinter dem Stall eingerichtet wurde, um die Unterbringung einer zusätzlichen Partei zu ermöglichen. Im Jahre 1888 wurde dieses beheizbare Gemach dann zur Arrestzelle des Ortes umgewandelt. Man entfernte die Fachwerkwände und brachte anstelle der Riegel feste Blockwände ein, die den Sicherheitsansprüchen eher genügten. Das Fenster samt seiner Vergitterung wurde aus dem alten Arrestlokal bei der Feuerspritzenremise übertragen.

In diesem Zustand verblieb das Gebäude dann ohne nennenswerte Verbesserungen. Selbst der letzte Bewoh-

ner holte sich bis 1983 sein Wasser noch vom Dorfbrunnen.

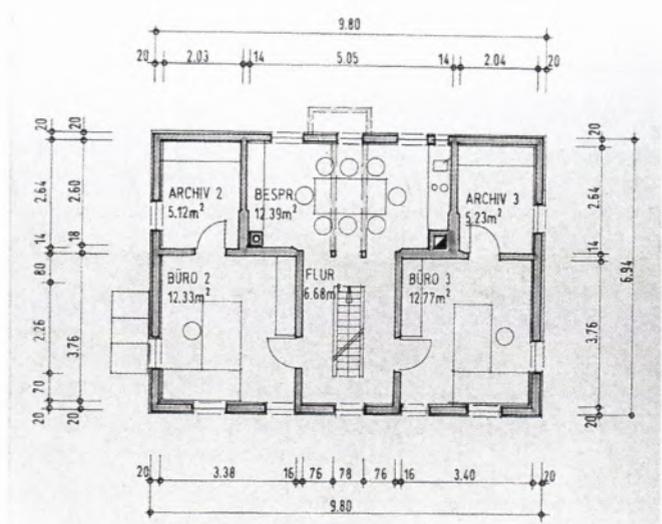
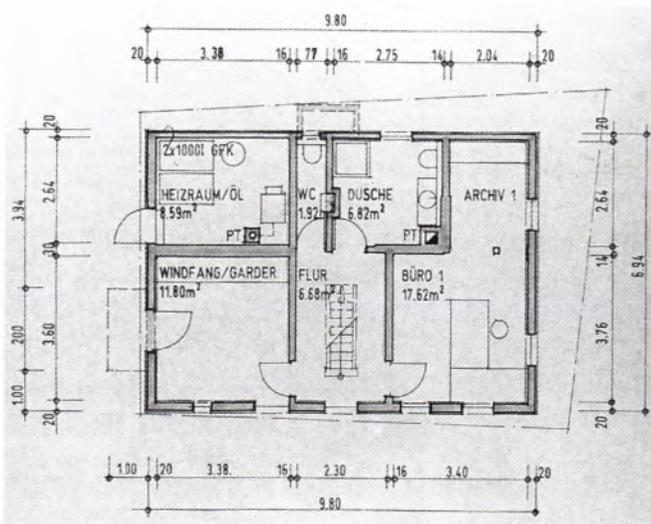
Für die Sozialgeschichte des Ortes stellt das „Bettelhaus“ damit ein unverfälschtes Zeugnis von nicht geringem Rang dar. Hatte es doch auch die Nachkriegsjahre unbeschadet überstanden, in denen in nicht wenigen Orten die Armenhäuser zerstört wurden, um die Einweisung ortsfremder Bedürftiger zu verhindern. So konnte im Rahmen der Auseinandersetzung mit dem Objekt dessen Wert dann auch den Vertretern der Ortsverwaltung und darüber hinaus auch weiteren Bürgern vermittelt werden. Allerdings war allen Beteiligten bewußt, daß eine Erhaltung nur dann alle Eigenheiten des Gebäudes bewahren könne, wenn man den Bau einer musealen Funktion zuführt. Da es dafür

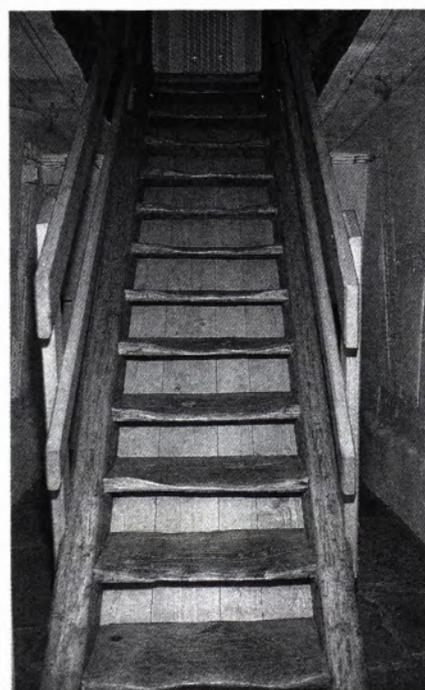
■ 4 Bettelhaus, Blick in den Ern mit der Treppenanlage. Zustand vor der Sanierung.

■ 5 Treppenlauf vor der Sanierung.

■ 6 Sanierungsbaugesuch, Grundrißplan des Erdgeschosses .

■ 7 Sanierungsbaugesuch, Grundrißplan des Obergeschosses. Der gravierendste Eingriff mit der Auflösung des Abortganges und dem Abbruch des Aborterkers ist hier deutlich zu erkennen.





■ 8 Die Straßenseite des Gebäudes nach dem Abschluß der Sanierungsarbeiten.

■ 9 Die unterschiedlichen Fenstertypen des Baues, welche durch die Einrichtung von Kastenfensterkonstruktionen erhalten werden konnten, prägen auch nach der Sanierung das Erscheinungsbild des Gebäudes.

■ 10 Die unter Beibehaltung des alten Treppenlaufes sanierte Treppe im Ern, die hierfür nur ein neues Holzgeländer erhielt.

■ 11 Türe der ehemaligen Arrestzelle, welche nach der Sanierung als Haustechnikraum Verwendung findet.

vor Ort aber keine Träger gab, und sich auch keine erreichbare Lösung durch Translozierung in ein Freilandmuseum abzeichnete, schienen die Tage für das Gebäude bereits gezählt zu sein.

Die Wende trat ein, als die in Rottfelden ansässigen Architekten S. Teltschik und P. Jung-Teltschik sich für das „Bettelhaus“ interessierten, um hier ihre Büroräume unterzubringen. Da durch diese Umnutzung keine vollwertige Versorgung mit Sanitärräumen benötigt wurde, fand sich ein Konzept, bei dem viele originale Merkmale des Hauses erhalten werden konnten. Ein hauptsächlich struktureller Eingriff erfolgte im Bereich der Abtritte, deren Anbau in der Substanz gänzlich verloren war. Im Obergeschoß konnte dadurch unter Zusammenlegung der beiden Küchen und des Abortganges der für die Nutzung notwendige größere Raum geschaffen werden, der jedoch die alte Gliederung durch die Unterzüge ablesbar überliefert. Auch die charakteristische Dreiergruppe der Türen gegen den Ern blieb erhalten.

Die Sandsteinböden, das innere und äußere Fachwerkgefüge, die steilen ausgetretenen Treppen sowie die Türen und die in unterschiedlichsten Zuständen überlieferten Fenster konnten ausnahmslos erhalten werden. Der Arrestraum wurde zum Haustechnikraum umgewidmet und der Dachraum für eine Nutzung ausgebaut, wozu das Gebäude drei kleine Schleppgauben erhielt. Erneuert werden mußte das durch Verwahrlosung und mutwillige Beschädigungen zerstörte Dach samt den Sparren sowie die Verbretterung der Fassade, unter der eine Außendämmung eingebracht wurde.

Durch die Umnutzung, die zu den genannten Eingriffen in der Struktur führte, konnte der Bau vor Ort erhalten werden. Bemerkenswert ist für die Sanierung, daß sich besonders durch den persönlichen Einsatz der Bauherrschaft hier viele Details bewahren ließen, die bei durchschnittlichen Sanierungsmaßnahmen üblicherweise verloren gehen: Dies gilt für den Bestand der Fenster, der in seiner Unterschiedlichkeit gleichsam einen Überblick über die ländliche Fensterbautradition gibt. Auch die charakteristische Anordnung der Treppen unter Beibehalt der originalen Treppenläufe



■ 12 Blick in den Ern mit der Treppenanlage nach der Sanierung.

und die Bewahrung der Sandsteinböden zeugen noch heute von der ursprünglichen Beschaffenheit des „Bettelhauses“.

Als Dokument der Ortsgeschichte, die sich nicht zuletzt durch die für ihre Zeit fortschrittliche Armenpflege auszeichnet, steht das „Bettelhaus“ nun im Ortskern Rottfeldens und gibt Zeugnis für die nicht immer einfachen Lebensverhältnisse der ländlichen Bevölkerung in der Nordschwarzwaldregion.

Die Bereitschaft und das private Engagement der Bauherrschaft überwand viele – nicht nur technische – Schwierigkeiten und beseitigte im Verlauf der Arbeiten die emotionalen Vorbehalte gegen das Gebäude. Im Gegenteil scheint es, wie bereits der Tag der offenen Tür zur Einweihung und Ausstellungen zeigten, ein neuer gesellschaftlicher und kultureller Treffpunkt für die Gemeinde zu werden, die hier wieder entdeckt, was vor über 170 Jahren der Gemeinnsinn ihrer Vorfahren geschaffen hatte.

Quellen:

Vortrag von Dr. Karl Kempf, Rottfelden, Zum Tag der offenen Tür im Bettelhaus Rottfelden 11.10.1996 (MS).

Gemeindeverwaltung Ebhausen, Bauakte Bettelhaus Rottfelden 1876 und 1888.

S. Teltschik / P. Jung-Teltschik, Baugesuch zur Sanierung des Bettelhauses Rottfelden.

Dr. Johannes Wilhelm

LDA · Bau- und Kunstdenkmalpflege
Durmersheimer Straße 55
76185 Karlsruhe